Rom am . . . .

Wie feyerlich war schon die Stunde dieser Ankunft!

Auf den Höhen von Otricoli, da begann dieses Gefühl eines Schwermuthsvollen Entzückens; dieses Hinneigen des Gemüthes in eine so ernste, festliche Stimmung.

Wir empfanden, daß wir näher und näher kamen der Hauptstadt der Welt; und so wie die Einsamkeit und die Ruhe des Geistes die beste Vorbereitung ist für die wichtigsten Stunden des Lebens; so war auch diese feyerliche Stille, dieser große ernste Charakter der Landschaft ganz geschaffen, uns das erhabenste Schauspiel der Welt zu verkünden.

Es war, als sey die ganze Natur versunken in stille Trauer über die zerstörte Herrlichkeit jenes Weltbeherrschenden Volkes, und als hätten ungeheuere Erscheinungen die Zeit seines Unterganges bezeichnet. Aber so wie der Hochmuth jener alten Welten vor

Rom am . . . .

Wie feyerlich war schon die Stunde dieser Ankunft!

Auf den Höhen von Otricoli, da begann dieses Gefühl eines Schwermuthsvollen Entzückens; dieses Hinneigen des Gemüthes in eine so ernste, festliche Stimmung.

Wir empfanden, daß wir näher und näher kamen der Hauptstadt der Welt; und so wie die Einsamkeit und die Ruhe des Geistes die beste Vorbereitung ist für die wichtigsten Stunden des Lebens; so war auch diese feyerliche Stille, dieser große ernste Charakter der Landschaft ganz geschaffen, uns das erhabenste Schauspiel der Welt zu verkünden.

Es war, als sey die ganze Natur versunken in stille Trauer über die zerstörte Herrlichkeit jenes Weltbeherrschenden Volkes, und als hätten ungeheuere Erscheinungen die Zeit seines Unterganges bezeichnet. Aber so wie der Hochmuth jener alten Welten vor

des Christenthums sanft verklärendem Lichte gewichen, und neue Geschlechter aus dem Verfalle der alten erblüht; so war auch diese stolze Natur durch den Schmuck ewig jugendlicher Lebenskräfte gemildert und erheitert — daß es schien als schwebe der Weltgeschichte unendlich bedeutender Sinn, gleich dem Hauche der Gottheit, über den Bergen.

Wir waren in der hehren Mittagsstunde an die Brücke des Augustus gelanget, und bestiegen von einem unnennbaren Gefühle des Ernstes und der Wehmuth ergriffen, die jenseitigen Hügel. Hier weilten wir, verloren in das Bild der stolzen majestätisch hinschreitenden Tiber. Diese einsamen Castelle im fernen Gebürg; dieses herrliche Grün der Wälder neben öden vulkanischen Stellen; diese mit so ernster Grazie sich beugenden Linien der Ufer des Stromes erfüllten uns mit unbeschreiblicher Sehnsucht, und einem Gefühle, das so erhebend als tieferregend war.

Was suchen wir so rastlos, und warum vertändeln wir das Leben mit hohlen Puppen, da doch ein Blick in die Herrlichkeiten der Schöpfung uns mit dem großen Bewußtseyn einer heiligen Stille des Geistes erfüllen kann!

Heute mit dem Frühesten zogen wir hin durch das schaurige Sausen des Eichwaldes von Monte-

Rosa. Entzückend waren die Ausblicke über das grüne Meer der Wälder nach dem majestätischen Soractes, der seine stolze Brust im Sonnenlichte badete, und wie ein Königs-Thron zu schauen war. Und nun, zur zehnten Stunde des Tages gewahrten wir die Kuppel von St. Peter, und standen in Ehrfürchtiges Schweigen versenket, staunend und Andachtsvoll stille.

Nun ich herein bin, ist es anders geworden — ein heißer Mittag war auf den heitern Morgen gefolgt, und auch jener ist in den Armen des Abends verglüht. So seh' ich dich das erstemal über Rom glänzen, heiliges Siebengestirn; du treuer, schweigender Gefährte meiner Leiden so wie meiner Freuden! In deiner ewigen Stille bist du mit mir gezogen; bist du mir nun wohl näher, wohl verständlicher? Und du kühle Nachtluft, ruhige Botschaft aus den Gräbern, auch dich find' ich hier wieder! ach wie schauert mir heute vor deinem Kusse — wenn du von heiliger Stätte kömmst, so eile an mir, dem Unheiligen, vorüber!

Rom am . . .

Diesen schönen Herbstabend verbrachten wir bey Monte Testaccio.

Dort sind in die von herrlichen Bäumen beschatteten Hügel stattliche Keller gewölbet. Es war October-Donnerstag, und also alle Plätze mit fröhlichen Leuten gefüllt; Gläser und Zimbeln, heitere Lieder und der Mädchen munter Geschwätz, klang in buntem Gewühl durch die Hayne.

Ich bestieg einen der Hügel, als schon die Sonne in das von AbendGold strahlende Meer niederzusinken begann. Gegenüber lag hinter Fraskati's immergrünen Gärten der schöne Monte Cavo; stille trauernd wie es schien, über den Abschied des herrlichen Tages. Zur linken standen des Palatinischen Hügels malerische Ruinen, mit ihren dunkeln, vom Abend-Gold überflossenen Kronen aus Epheu und Mortellen.

Ungerne verließen wir den freundlichen Platz, und lenkten an des Cestius ernster Pyramide nach dem stolzen Tyberstrome ein. Die Sonne war schon unter als wir den Tempel der Vesta erreichten, wo wir stille standen, um uns seines zierlichen Bildes ein Weilchen zu erfreuen. Da wurden wir unter

dem Getöne der Schalmeyen von einem muntern Chore des lebenslustigen Volkes wieder eingeholt. Ein Mädchen das auf einem Esel ritt, eröffnete den lärmenden Zug mit ihrem Tambourine. Ihr folgten tanzend die Gespielinnen. An dem Tempel hielt der Zug inne, und ein Greis begann auf seiner Cymbel die Saltarella zu spielen. Da lockte die Führerin muthwillig ihre Schwestern. Gerne traten sie vor, und gaben mit bachantischer Grazie das entzückende Schauspiel des nationellen Tanzes.

Diese frische Gegenwart blühender christlicher Mädchen mitten zwischen Ruinen römischer Kaiser-Palläste und eingestürzter Götzen-Tempel, unter dem glühenden Gewölbe des in Purpur gehüllten Abend-Himmels, bey dem fröhlichen Schalle der Cymbela und Tambourine, war das reizendste, ergötzlichste Schauspiel.

Abends giengen wir nach der Weinhalle der Künstler, wo treffliche, sinnige Männer bey funkelnden Gläsern purpurnen Florentiners, und bey den süßen, aus schönen Mädchen-Händen gebotenen Früchten, das Andenken Raphaels und seiner erhabenen Genossen feyerten, im traulichen bewegten Gespräche.

Die Logen Raphaels.

Schon bin ich einmal nach dem Tempel gewallet, wo sich die Kunst in ihrem geliebtesten Sohne das schönste Denkmal gestiftet hat.

Nun ist dort eine Welt herrlicher Schöpfungen zu finden; ein Reichthum bedeutender Werke, der alle Sinne überbietet; aber wie weniges konnte aus dem unendlich Vielen, in diesen ersten Stunden des Besuches festgehalten, ergründet werden.

Ein großes, erhebendes Gefühl jedoch, ist mir auch für heute schon geworden; das Bewußtseyn nämlich von dem, was die Kunst ihrer Zeit eigentlich werden sollte und könnte, und dann jener wohlthätige Eindruck, den wir bey Werken empfinden, die auch bey der erhabensten Bedeutung ihres Gegenstandes doch ganz Leben, Wahrheit und Natur sind.

Für heute will ich nur in der Vorhalle jenes Heiligthumes verweilen, um mich dem Empfundenen, Erlebten noch einmal zu nähern; aber wenn ich vertrauter seyn werde dem Geiste der durch diese Schöpfungen waltet; befreundeter mit dem tiefen,

und doch so klaren Sinne des göttlichen Mannes, der das alles gebildet hat — dann werde ich oft und gerne dahin zurückkehren in meinen Gedanken, um das Angeeignete, Durchgefühlte mitzutheilen.

Nur ein paar Worte also von den Logen; Andeutungen der tiefen Anregung, die auch dem ersten Besuche schon zum freundlichsten Lohne wird.

Ein untrügliches Merkmal wahren Künstlersinnes liegt in der Gabe des Bildners, von dem Raume und den Umgebungen seines Werkes einen glücklichen Gebrauch zu machen, den Character desselben mit jenem des Ortes in Einklang zu setzen, und auf diesem Wege den Genuß zu verdoppeln. Und so ist auch hier, durch sinnvolle Verzierung eines nach dem Hofe geöffneten Bogenganges nicht nur dieser Theil des Gebäudes zu einem hohen Range von Kunstwerth erhoben; sondern zugleich auch die schönste Vorbereitung zu dem Genuße jener Werke gegeben, die in den sogenannten Stanzen, zu welchen diese Logen führen, in großer, ernster Vollendung zu schauen sind.

Zu diesem Behufe war der Künstler darauf bedacht, den Geist des Hereintretenden nicht nur durch

eine Fülle der geschmackvollsten Ornamete sogleich auf das Anmuthigste zu beschäftigen; sondern durch das Umfassende und so Hochbedeutende der für die Decken=Gemälde bestimmten Aufgaben, sollte auch hier schon eine ernste feyerliche Stimmung — ein größeres Bewußtseyn erregt werden.

In Absicht auf jenen ersten Zweck war es hier an seiner Stelle, so manches nur als Ornament, der Architektur gleichsam beyzugesellen, und der heitern Arabeske einen freyern Spielraum zu gönnen. Und so findest du hier den muthwilligen Scherz eines erregten Daseyns; das sorgenlose Herumtreiben zwischen Spiel, Tändeley und Gelüsten, — (so wie junge Lämmer durchs hohe Gras springen; so wie kleinen Fischgen so wohlig ist, daß sie aufhüpfen über die Wasser; so wie die Vögel sich mit freudigem Gezwitscher im Sande baden) — ein solches Leben und Weben der Dinge, wie Traum und bunte Gaukeley, findest du geschildert in diesen Arabesken.

Wie muntere Lazerten am buschigen Gemäuer sich im Sonnenlichte badend hin und wieder hüpfen, so treiben hier arglose Kinder und Phantome, die über Stangen gauckeln, sich auf Blumen schaukeln, auf allerley lose und neckische Weise gebärden,

wie aus überströmender Lebenslust, zwischen Masken und Blüthenkränzen, Muscheln und Laubwerk ihr Spiel.

Alle Tiefen der Naturreiche sind erschlossen, und ihrer Gebilde unendliche Formen durchdringen sich im lieblichsten Wechsel der Gestalten und der Farben. Des alten Mythus zahllose Geburten sind in die ruhigern Massen des Raumes vertheilet, und des Lebens tiefer Sinn, in heiterer Dichtung, doch mit stillem Ernste bedeutet.

Es war schon den Alten eine schöne Weise, sich einen sinnigen Verkehr menschlicher Lebens-Gebärden mit der Thier- und Pflanzenwelt vorzustellen, und sich eines bunten Gemisches farbiger Gestaltungen in phantastischer Verknüpfung, zum Schmuckwerk ihrer Säle zu bedienen. Denn wir finden derley groteske Gebilde zu Pompei, und hier in den Bädern, und es ergötzt uns zu schauen, wie sich in schwebenden Tempeln und blumigen Nischen, auf Bändern und Stäben, über Laubwerk und Conchylien, Kinder, Vögel, Schmetterlinge, mit launevollen Geburten der Erdichtung herumtummeln — wie aus Blumen-Kelchen die niedlichsten Köpfchen hervorgucken; wie Mädchen ungestraft mit Tigern ringen; wie Löwen

Kränze winden, Adler Blumen brechen, und die Taube friedlich mit der Schlange schäckert. Denn eine gemeinsame Lebenslust — so wähnen wir — hat hier alle Zwietracht überboten; und die Freude am himmlischen Geschenke des Daseyns, den Geist der Feindschaft aus dem erträumten Elysium verbannt.

Diese Weise den Geist lieblich zu beschäftigen und zu erheitern, hat Raphael in so gemüthlichem Sinne ergriffen, mit einer so reichen Fülle der Einbildungskraft ausgestattet, in einer so edeln Haltung und gediegenem Geschmacke durchgeführt, daß es wahre Lust und Wonne ist, sich in diesen zauberischen Schöpfungen zu ergehen.

Das Originelle der Behandlungsweise, das Unerschöpfliche der Erfindungsgabe, diese hohe Bedeutsamkeit der Beziehungen, das Naive endlich der hier ins Spiel gesetzten Motive, reißen uns zu einem freudigen Erstaunen hin; und das Gepräge der Gediegenheit und Genialität welches diese Werke athmen, befriedigt unsern Geist in einem Grade, welchen nur das Vollendete — Unübertreffliche gewähren kann. Wunderbar ist dabey der Einklang, in welchem das Kräftige der Zeichnung und das Derbe der Gestalten, mit der Grazie und der Leichtigkeit der

Bewegungen in Einklang steht; und über jede Erwartung glücklich ist die Aufgabe gelöset, so unendlich verschiedenartiges einerseits in schöne ruhige Massen zu bringen, und anderseits den sich wiederholenden Gliedern des Raumes, ein immer wieder neues Interesse, einen immer ganz eigenthümlichen Reiz und Charakter zu geben.

Soviel von der Verzierung der Pfeiler, Füllungen, Gesimse, die ohne Anspruch auf höhere Selbstständigkeit, gleichwohl trotz ihrer untergeordneten Bestimmung ein so ergötzliches Schauspiel gewähren.

Sind nun jene Gemälde, welche die Felder der Logen-Gewölbe erfüllen, schon des RaumVerhältnißes wegen gleichfalls von verjüngten Dimensionen, und ihrer Bestimmung nach von einer mehr vorbereitenden, andeutenden Natur, so bilden sie gleichwohl durch den Umfang und die tiefe Andeutung ihrer Gegenstände, ein großes für sich bestehendes Ganzes. Sie enthalten nämlich eine Reihe von Darstellungen aus der Bibel. Wie glücklich gewählt, wie lebendig und geistvoll aufgefaßt, wie klar und würdevoll behandelt sind nun auch hier nicht wieder aus tausend bedeutenden Momenten die bedeutend-

sten? Welch erstaunliche Großheit waltet nicht in diesen Darstellungen, durch den so einfach andeutenden Verkehr der Gottheit mit dem aus allen Völkern der Erde erlesenen Geschlechte? Diese Großheit liegt nicht etwa in einem erkünstelten Pompe der Beywerke; nicht im Aufwande einer schwülstigen Darstellung, in erborgten Effekten; es sind rein aus der Natur gegriffene Gestalten, aber von majestätischem Daseyn beseelt; es ist die rein menschliche Weise zu empfinden, die hier dem Göttlichen zum Träger und Werkzeug dienet, welches uns auf diesem Wege eben so nahe entgegen kömmt, als mächtig zu sich emporhebt. Dieser Geist einer erhabenen Simplizität, die klare, Naturgemäße Entfaltung der höchsten Conceptionen, dieses Walten eines frischen Lebensgeistes, sind aber freylich gerade das eigenthümlich Vorzügliche dieses Werkes. Das Alles wird uns schon deßwegen so willkommen und befreundet, und erregt ein so inniges Wohlgefallen in unserer Seele, weil es aus dem tiefsten Wesen, aus unserer eigensten Empfindungsweise gegriffen scheinet. Und so wie sich uns bey Durchlesung jener heiligen Urkunden, welche den Stoff zu diesen Darstellungen an die Hand gegeben, alle jene Begebenheiten so einfach und menschlich zuzutragen scheinen, daß wir oft wie im Kreise jener Familien mitzuleben wähnen; aber nun plötzlich wieder die per-

sönlich erscheinende Gottheit uns in unermeßliche Fernen zurückdrängt — so wird es uns in gewissen Betracht auch hier, bey der Beschauung dieser Werke öfters zu Muth. Es ist uns so leicht, sich in das Geschilderte hineinzufinden; das scheint uns alles so gerade aus unserm eigenem Wesen zu entspringen, wir glauben in den Spiegel unserer eigenen innern Welt zu blicken; und wieder leuchtet uns aus den schlichten Gestalten eine Majestät und Größe hervor, die uns in ehrfürchtiges Staunen versenket.

Neben dieser großen, ernsten Wirkung auf unser Gemüth, den religiösen Sinn und jenes innere Vermögen uns zur höchsten Anschauung zu erheben, findet aber der Geist hier noch andere Kunstgenüße einer mehr abstrakten Natur. So zum Beyspiele in dem Gewahren dieser herrlichen Gabe der Zeichnung, welche aus einzelnen Figuren mit einer wahrhaft hinreißenden Schönheit und Sicherheit der Linien hervorstrahlt. Dann in dem prächtigen Wurfe der Gewänder, welchen vorzüglich in den Gestalten des Schöpfers eine unbegreifliche Großheit, ein so gewaltiges Gepräge majestätischer Fülle gegeben ist. Endlich in der unerreichbaren Kunst Raphaels, die Figuren zu gruppiren; die Handlung mit einem so frischen Hauche des kräftigsten Lebens zu beseelen, und bey dieser edeln Einfalt der Darstellung, doch

Alles mit einem höheren Daseyn und Wesen zu begaben. Hierin giebt dieser König aller Bildner so ganz seinen tiefen Blick in die menschliche Seele, seinen Genius ihr Wesen zu erfassen kund; hier fallen die goldenen Früchte seines ewigen Studiums einzelner Naturen, so wie des öffentlichen VolksLebens, gereift an dem Lichte seines alldurchdringenden und mildernden Geistes in unsern Schoos; und wir fühlen uns zur Bewunderung über des göttlichen Mannes unbegreifliche Gabe hingerissen, das was auch uns wohl im Vorüberströmen des bewegten Lebens als schön, bedentend, ergreiffend entgegen kam; festzuhalten, sich anzueignen, und ohne Aufwand von Mitteln, mit wenigen, aber schöpferischen Meisterzügen hinzustellen.

Und so staunen wir, wo ein solcher Geist überall hindringen kann, und finden das alles doch da in unserer geheimsten Seele wieder, was er aus seiner eigenen sich zur Klarheit hervorgerufen, und zum Werke gestaltet hat. Doch darin besteht ja der Triumph des wahren Genius, sich des eigenen ursprünglichen Wesens so zu bemeistern, das Herz an den Flammen einer göttlichen Begeisterung so zu erwärmen, mit dem freudigsten Bewußtseyn so in allen Tiefen und Höhen zu wohnen, daß ein Wirken und Bilden welches uns wie ein Wunder erscheinet, ihm zur eigentlichen, wahren, freyen Natur wird.

Noch müßen wir Raphaels sinniger Gabe gedenken, über alle seine Werke jenen Geist der Milde und Anmuth zu ergießen, die ihn zum Liebling unserer Seele macht.

Auch die Heiterkeit und der Geschmack in den Beywerken; der lieblich ernste Character dieser reichen, so sehr in das Feyerliche der hier geschilderten Handlungen miteinklingenden Landschaften, trägt vieles zu dieser gemüthlichen Stimmung bey in die wir uns versetzt fühlen, und welche dem stillen Genuße des wahrhaft Schönen so zuträglich ist. Unser Geist erhält auf diesem Wege stuffenweise jene Spannung die ihn zur Auffassung der großen Werke in jenen Sälen vorbereitet; und die anwachsende Begeisterung des Gefühles wird so allmählig in uns erwärmt, daß wir schon im Vorgenuße höherer Anschauungen sind, ohne uns des Aufschwunges in diese Regionen bewußt zu werden.

Der herrliche Ausblick aus den nach dem Peters-Platze geöffneten Logen, giebt nun volliglichen allen diesen Eindrücken einen unbeschreiblichen Zauber. Hier erquickt sich das Auge in dem wonnigen Ausblick auf eine so majestätische als pittoreske Scene. Diese prächtigen Massen von Kirchen und Pallästen; diese malerischen Gruppen der von Pinien und Cy-

pressen umschatteten Villen, und im Hintergrunde die von stolzen Gebürgen umlagerte Campagna di Roma mit Frascati's und Albano's immergrünen Hügeln, geben ein Bild, in welchem sich der Blick so wohlig ergehet. So sind denn alle Begehrungen des Gemüthes, die an den Werken der Kunst entzündete Sehnsucht, und der erquickende Genuß einer herrlichen Natur hier an ihr Ziel gebracht.

Und wenn ich nun das Ganze zusammenfasse in einen einzigen großen Eindruck was mir heute da geworden ist; die Stimmung in die ich schon gesenket worden durch das feyerliche Herankommen über den majestätischen Petersplatz; die Ungeduld mit der meine Brust wie ein Bogen gespannt war endlich hineinzudringen in das Heiligthum; diese ergreiffende Einwirkung endlich einer ganzen Welt Raphaelischer Schöpfungen, neben jenem immer wiederkehrenden Ausblick über die heilige Stadt und ihre Umgebungen mit all den großen Erinnerungen die da anzuklingen pflegen; wenn ich das alles in meinem Geiste zusammenfasse was so lange das Ziel meiner heißesten Sehnsucht gewesen, und mir nun geworden ist in einer alles überbietenden Wirklichkeit, so kann ich nur ausrufen: Mein Herr und mein Gott, die Werke, die du wirkest sind herrlich und groß; du übersegnest mich mit Freuden, und ein Leben, das

ich mir kaum zu ahnden getraute, drängt sich in vollen Blüthen an mich!

Rom.

Mein geliebter Freund! ich bin auf die üppigste Flur meiner Lebensbahn gerathen; zu allen Seiten drängen sich die Blüthen herein; ich übersehe nicht mehr diese Herrlichkeiten Roms, ich bin ganz versunken in dieses Uebermaaß von Glückseligkeit.

Als ich gestern bey schon sinkender Sonne hinsah von dem Kloster S. Onofrio — gerade an der Stelle wo der heilige Philipp dereinst gelehret — über die sieben Hügel, und sah das glänzende Schäumen der Paulinischen Brunnen auf Montorio, des Collosseums RiesenSturz; der Obelisken Kreutzgezierte Spitzen; alle diese im AbendStrahl glänzenden Kuppeln; und die stolze Tiber zu den Füßen der Engelsburg; die prächtigen Pinien der Gärten von Collonna; des Pantheons leicht geschwungenes Gewölbe durch welche der liebende Blick des Tages so heilige Dämmerung gießt; dann jenseits in der verödeten Campagna die geisterhaften Trümmer versunkener Gräber römischer Helden; das süße Albano und Frascati's ewig blühende Jugend, und

den erhabenen Soracte — mein Gott, wie hab ich da pochenden Herzens im Genuße dieses herrlichen Schauspiels geschwelget!

So reich, so groß ist diese Natur, und kömmt so liebevoll allem was wir wünschen entgegen, und die Menschen, diese Krone der Schöpfung, drängen doch oft so kalt unsere Liebe zurück, und lähmen der Begeisterung Schwingen! Und wo sie einen bewohnbaren Fleck finden da bauen sie sich gleich an mit ihren Gemeinheiten, und tragen die Mißgunst und das Elend auf die herrlichsten Punkte ihrer eigenen Natur; und wohin sie sich nicht erheben können, das wollen sie herunterziehen, und meinen Alles was da ist, das sey nun so für ihren Zeitvertreib geschaffen.

Und sollte mein Herz darum weniger laut schlagen von Liebe und Mitgefühl; sollte ich mir darum den Himmel den ich ahnde verkümmern? O nur frey und über dem Verderben der Welt möchte ich mich erhalten und den Sinn ihres Schicksals erkennen!

Seele meines Lebens, du mein herzgeliebtes Kind! höre mich: Wo was Großes geboren wurde, da gieng die Natur nie den gewöhnlichen Jahrgang;

da lag die Welt im tiefen Schlaf und ahndete es nicht — der Herrliche wie der Geringe waren taub und blind; alle Gedanken schwiegen dem Nichtberufenen als der Geist Gottes salbte sein Kind in heiliger Nacht. Ja, ein allgemeiner Stillstand ist dann durch die Schöpfung verbreitet; die Flüße strömen nicht; die Winde rauschen nicht; es wird nicht Tag nicht Nacht; eine Zeit außer dem Zeitraume der der Erde angehört bildet den der Ewiges fördern soll, und die Liebe der Menschen wieder entzünden — —

Siehe es ist Nacht geworden, und mein geliebtes Rom liegt in dem stillen Frieden der Sterne begraben. Ich war dir heute so ganz aus voller Seele zugewendet; die Sonne glänzte am frühen Morgen so herrlich; ich hatte dir so viel zu sagen, und mir war, als ruhte so Manches in mir unter tiefer Hülle, das einst in Gottes Segen erblühen soll. Mir war so frey, so leicht geworden in diesem prächtigen Tempel der Schöpfung, und ich hatte keinen Gedanken mehr, als das Gebet: „daß Gott meine „Seele nie mehr niedersinken lassen wolle, aus dem „Himmel dieser Gefühle.“

Um Mittag sah ich mächtige WolkenMassen so stolz aus dem Gebürge sich emporthürmen; und doch, ein leiser Hauch der Lüfte bewältigte sie, und zwang

sie nach dem Meere hinzuziehen. Diese Erscheinung war mir auch ein Bedeutungsvolles Bild des Lebens, und des eiteln Getümmels, in dem wir mit unsern Entwürfen heranstürmen, ohne des Zieles zu ahnden das Gott uns vorgesteckt. Da ergab ich mich so ganz in seinen Willen, und fand keine Lücke mehr in meinem LebensEifer; denn ich bedachte, wie kein Tag in der Schöpfung vergeht der nicht tausend Blüthen hervorruft; und also vergeht auch kein frommer Wunsch in des Menschen Seele, der nicht seine Frucht bringen wird vor Gott, wenn wir es gleich jezt noch nicht fühlen und erkennen. Eine unendliche Ruhe kam mir aus diesem Gedanken, und ich segnete die Stunde, ich hatte Ehrfurcht vor dem Schicksale das mich hieher geführt, ja ich war fest überzeugt, daß mir niemals etwas Herrlicheres begegnen wird.

So ist es wahr, daß ein einziger Blick den uns Gott gönnet niegekannte Schätze von Seligkeit in uns erschließt, neue LebensQuellen in uns hervorströmen macht! Aber selten kommen die Menschen diesem liebevollen Winke aus dem Himmel entgegen. Sie mühen sich ab in Träumen, und trüben sich die lichten Stunden des Lebens mit finsteren Gedanken aus eitler Bethörung. Kalt gehen sie die Blumen des Baches vorüber; ihr Herz wird durch Abend=

und MorgenRöthe nicht gerührt; sie fühlen den sühnenden Kuß der Nachtluft, den friedlichen Blick der Sterne nicht.

Bis der kalte Tod kömmt und sie zusammenrüttelt; dann suchen ihre Augen so ängstlich — dann strecken sie aus die zitternden Hände nach dem Bilde des Gekreuzigten!

Rom

Im alten Rom waren wir heute; zwischen jenen aus dem Schutte vor einem Jahrtausend aufgehäuften Hügeln, wo die frischen überströmenden Lebens-Kräfte der Natur die stummen trauervollen Denkmale einer stolzen Vorzeit mit tausend BlüthenKränzen umwinden.

In Caracalla's Bädern, wo das bebende Echo durch die geborstenen Gewölbe klingt, überraschte uns der Abend; und gerade als wir heraustraten aus der Buschumhüllten Ruine, klang die Vesperglocke von St. Paul hin durch diese kolossalen Hallen des Tempels heydnischer Lüste. Da wurde ich im Innersten der Seele ergriffen und bewegt; denn mir war als fühlte ich den Stolz einer verblendeten Welt

hinschmelzen an dem sanften Lichte des Christenthums, und als sähe ich sie nochmal zusammenstürzen diese Riesenwerke kühner Eitelkeit, bey der leisen Berührung dieses geweihten Tones der Glocke, die ganz Rom versammelte zu seinem Herrn und Meister im stillen Gebete des Ave Maria.

Und wieder, wenn ich nun auch unserer Zeit gedachte in der wir leben, war es mir als sey das Göttliche in tiefen Schlaf gesunken, und der Geist der Welt Meister hier auf Erden.

Aber es ist nicht so, wir sind in Schlaf gesunken und wollen das Göttliche nicht erkennen; unser Blick ist trübe, unser Herz ist träge, so irre unser Geist, daß wir das Glück vom Unglück nicht mehr unterscheiden können, nicht mehr die Gränze finden zwischen Gut und Bös. — —

Und so wird die Zeit ihr eigener Prophet. Sie spricht Wahrheit, aber auslegen wird die Wahrheit sich selbst, wenn einst der schwere Geist der Nacht von uns wird genommen seyn; und wenn der Saame sprossen und blühen wird, der da fällt in den Schoos der Gegenwart, und den wir nicht würdigen, nicht liebend pflegen, nicht in seinem Segen zu gedeihen streben.

Dann erst werden die Schuppen von unsern Augen fallen, und wir werden ausrufen wie die Jünger zu Emaus: „Entbrannte nicht unser Herz „bey seinen Reden?“

Ja Gott ist uns nahe, näher als wir ahnden, nur wir sind abgekehrt, und hingewendet in die Welt.

Rom

Heute strömten Tausende nach S. Gregorio magno. Ich stand heroben auf dem Hügel der dem Pallaste der Cäsaren gegenüber liegt. Die Römerinnen trugen in festlicher Kleidung ihre Kinder nach der Kirche, und sahen so stolz nach diesen Hügeln um, so stolz als wollten sie sagen: Nieder liegen die Tempel und Palläste der Heyden, und auf ihrem Schutte haben wir im Triumphe das heilige Zeichen des Kreutzes gepflanzet! Durch das tiefe Grün der Gebüsche blickten diese kahlen Mauern so geisterhaft und schaurig. Doch hat sie die Zeit mit den schönsten Farben getünchet. Zierdelos und verwüstet stehen die geheimsten Säle des majestätischen Augustus, und schmeichlerisch bestrickt das wuchernde Ephen die Schmuckberaubten Gesimse. Doch eine Himmel-

anstrebende Palme bezeichnet mit stolzer Krone die einstige Wohnung des Weltbeherrschers.

Ein Chor von betenden Mönchen schritt feyerlichen Zuges unter diesem Hügel hin. Unbekümmert um jene Zeichen weltlicher Herrlichkeit, war ihr Blick nur auf das Kreutz geheftet das der Führer trug, und in der Kapelle verströmte die Andacht im klagenden Hymnus, daß Ton in Ton sich liebend verschlang und jedes Herz in Sehnsucht entbrannte. Auch war das liebende Klingen des heiligen Liedes begleitet von so mancher Thräne. Doch diese Thränen, sie sanken stille zur Erde nieder, nur der Hymnus schwang sich empor, dorthin wo keine Thränen mehr fließen. —

Und als die Orgeltöne so leise zu fließen, dann immer fülliger und mächtiger anzuschwellen, nun in Majestät sich Himmelaufzuschwingen begannen um droben einzuklingen in die Chöre der Seligen; da war mir, als fühlte ich eine Nähe Gottes wie erfrischenden Thau, der alle versengten Knospen wieder ergrünen macht; von unendlicher Sehnsucht wurde mir die Brust gefüllt, und in diesem Sturme von Gefühlen auch mir die Seele in Andacht entzündet. Und siehe, die Frucht des Gebetes war eine stille Entfaltung des kindlichen Verlangens nach dem Paradiese.

Ja das ist der tiefe einfache Sinn des Lebens in des Heilandes Liebe wie ein Ton entstehen, und hinüber eilen, um in der wahren Heymath zu verklingen; diesen Himmel seliger Gefühle, die bey heiliger Musik wie aus einem Schlummer erwachen da in den verborgensten Tiefen unserer Seele, dem Lobe Gottes als ein reines Opfer darzubringen, mit einem im Feuer der Andacht wiedergebornen Leben in neue ewige Blüthen ausbrechen, und alles was nicht Licht und Liebe ist vergessen!

So blieb ich lange versunken in dem Genuße der heiligen Musik. Zwischen zwey Chören schwebte das Lied, die sich mit süßem Hauche von beyden Seiten nahten. Immer stolzer in der eigene Süßigkeit des Klanges schwollen die Töne, und schwollen heran zu einem feyerlichen Strome. Ihrer Fülle und Herrlichkeit war bald kein Maas mehr. Brünstig umschlangen sie sich, und wirbelten hinauf und wirbelten hinunter; sanken in Tiefen heiligen Staunens, zerfloßen in Höhen paradiesischen Entzückens wie zwischen Jubel und Thränen. Bald schwieg in tiefer Bewunderung des andern der eine dieser Chöre; bald wieder sich rasch besinnend griff er ein, und machte jenen eine Weile staunen und verstummen. Nun schmiegten sie sich beyde liebend wieder an, durchdrangen sich frohlockend in dem Zauber ihrer Harmonieen,

und erhoben sich endlich in den Himmel, wo sie aufgelöst in das Ziel ihrer Sehnsucht, unseren Sinnen entrückt, einklingen in das TriumphLied der Antiphonen seliger Geister.

Als ich nun in Wehmuth versunken schweigend nach Hause schritt, und der letzte Hauch der Abend-Röthe erkaltet war, da schloß mich der hohe Friede des feyerlichsten Gefühles in seine segnenden Arme.

Und als ich an das Fenster trat und hörte das prächtige Strömen der Tiber welche die Gebeine so vieler Helden in ihrer ernsten Brust begräbt, und taub gegen das Schicksal der Welten mit kaltem Stolze dahin rollt, um sich aufzulösen in das kühle Grab des Meeres, wo sich die Wellen aller Höhen und aller Tiefen so liebend durchdringen, und in lichte Wolken umgestaltet sich wieder zur Sonne erheben, und wieder niedersinken in warmen Regen-Schauern in die süßen Kelche der Blumen die so liebend aufblicken nach ihren Küßen — da trocknete die kühle Nachtluft die Thränen, die ich dem Schicksal des Lebens zum Opfer gebracht.

O Rom! ich bin wie mit einem ZauberRinge an dich gebannet, daß ich mich dir nimmer entziehen kann.

Rom.

Wir waren heute früh hinausgezogen auf Monte Mario, und genoßen eines herrlichen Morgens in der Villa Madama.

Raphael ist ihr Schöpfer, und sie trägt ganz das Gepräge seines Geistes. Zwar ist vieles unvollendet, doch genüget was wir sehen, dem unsterblichen Meister unser ganzes Herz zu gewinnen.

Durch eine genialische Stellung dieser Villa ist von ihrer pittoresken Umgebung ein so verständiger als glücklicher Gebrauch gemacht. Die Bauten schweben gleichsam an dem Gürtel eines wasserreichen Hügels, dessen buschige Terrassen mit schön geländerten Parquetten geziert sind. Edel und ernst ist der Styl des Gebäudes, und in seinen Gliedern das Feste und Gediegene, wundersam mit dem Anmuthigen und Leichten in Einklang gebracht. Sinnig und bescheiden wurde dem Zwecke der Wohnung: sich in einer schönen Natur auf das bequemste zu erfrischen, jede Sucht als Künstler zu glänzen geopfert. Doch läßt das Umfassende und Stattliche der Anlage, das Edle in der Haltung, das Würdige der Dimensionen keinem verborgen, daß diese Wohnung für Fürsten bereitet sey. Ein nach den Gärten geöffneter Vor-

Saal ist mit heiteren Arabesken auf das ergötzlichste bevölkert. Wohl mochte dem großen Erfinder, als er dieses Zierwerk gebildet jene Weise vorgeschwebt haben, in welcher die Bäder der Alten geschmückt sind. Aber wie weit steht was er hier geschaffen, durch der Anordnung hohen und edeln Geschmack, durch die Heiterkeit und Fülle der Gedanken, über allem was im Schutte jener Gewölbe noch zu finden ist? Und wie unerschöpflich zeigt sich auch hier wieder Raphaels Gabe, Alles was er bildet mit überströmender Lebenslust zu beseelen, und das unendlich Mannigfaltige und Reiche, durch schöne Massen, in faßliche Einheit und ein wohlgegliedertes Ganze zu verbinden.

Bezaubernd lieblich sind jene Fresken in einem der kleineren Säle. Gleich goldenen Träumen einer reichen Phantasie, sprechen sie uns freundlich an, ohne den Geist durch höhern Anspruch zu ermüden. Diese üppigen Festons aus Blumen und Früchten, der Luftbewohner buntes Gefieder sättigen das Auge, während das Getändel muthwilliger Amorinen die Einbildungskraft mit einem sanften Zauber bestrickt. Wie bunte Mährchen verklungener Sagen kömmt uns das Ganze so lockend entgegen, und aufgeregt suchen wir nach dieser Gebilde verborgenem Sinn. Doch was wir auch immer im Hintergrunde ahnden,

wird stets überboten durch einer frischen Gegenwart vorherrschende Lust. Und so verbreitet hier alles eine heitere Stimmung, und ladet zum frohen Genuße stiller, sorgenloser Tage.

Von einer der Terrassen ist ein herrlicher Ausblick über den nördlichen Theil der heiligen Stadt. Hier weilte ich lange in der Betrachtung der Tiber versunken, die von Ponte molle so prächtig herabströmt. Da gedachte ich der Zeit Konstantins, und mir war als hörte ich das Waffengeklirre seines Heeres das unter heiliger Aegyde über diese Brücke einst hinstürmte zum Siege. Und unendlich wurde mein Geist bewegt durch das große Schicksal der Welt, und die tiefe, tiefe Bedeutung des Lebens!

Diese Reihe von Triumphen die für das Kreutz erfochten sind, sahen wir nicht; halfen nicht die Lorbeern für die Kämpfer winden; haben keinen Theil an ihren Mühen; haben nicht geblutet für den Sieg. Aber seiner goldenen Früchte sind wir dennoch theilhaft geworden, und es genügt dem Herrn daß wir auch den Willen im Herzen tragen, für den Glauben in den Tod zu gehen.

Geliebter Freund! Wenn ich meiner Sehnsucht nur die Flügel lösen könnte, gewiß ich würde dein

Herz nimmer verfehlen, und eine Fülle von Leben würde vor uns aufblühen. An dem warmen Hauch des Glaubens und der Liebe würden sich unsere Gedanken verklären, denn diese sind das Element, in welchem der Freund Seligkeit athmet.

Aber jede Frucht die gewonnen werden soll, muß der Geist sich selber abzwingen, so wie der treue Ackersmann dem Felsboden abzwingt im Schweiße seines Angesichts die goldene Aehre. Und so war auch jezt wieder ein Ringen in meinem Geiste nach der Wahrheit; und ein Mühevolles Streben mir den Sinn dieser großen Bilder die an mir vorüberzogen anzueignen, und ihr erhabenes ruhiges Wesen zu ergründen.

Doch laß uns der Schranke nicht vergessen, die dem Menschen gesetzt ist. Diese Schranke ist die Sünde; diese ist der letzte Grund aller Mühen, und aller SeelenTrauer, und jeder unbefriedigten Sehnsucht. Sie hat den Tod in die Welt gebracht und die Pforten des Lebens versiegelt mit dem Grabe. Und daher meine Sehnsucht nach dem Grabe, denn dieses sprengt die letzte Fessel die uns trennet von der Seligkeit.

Nun ist sie wieder da die trauliche Stunde. Wenn die andern schlafen gehen, trett ich mit erfülltem Herzen an den Schreibtisch, um mit dir zu seyn. Aber liebes Kind! wie wenig haben wir Worte für einen Himmel von Gefühlen; wie unendlich schwer ist es auszusprechen den tiefen — tiefen Sinn des Lebens!

Heute auf Monte Mario, als ich so die Tiber herunterströmen sah, eines Schrittes der immer stolzer und feyerlicher wurde je näher sie den Gräbern der Apostel kam; als ich die lichten Morgen-Wolken sich stille bespiegelnd sie begleiten sah, und die Chöre der Vögel sich kreisend zwischen beyden dahin schwingen; als dieser Majestätische Zug aus der Vulkanischen Campagna, zwischen Gräbern, Tempeln, Kastellen, Aquadukten, Alles in stummer Betraurung auf eine große Vorzeit hinweisend, zwischen diesen stattlich gebildeten Ufern herunterkam; war es nicht als ob die Herrlichkeit aller Welten zusammensinken wollte in den Schoos des heiligen Roms!

Wir hatten im Nachhausegehen bey C...., eingesprochen der ein herrliches Bild von Bellini be-

sitzt. Es stellt die Grablegung des Heilandes dar, und ist von einer Herzzerreissenden Wahrheit. Nie, nie sah ich einen schönern Ausdruck heiliger Freundschaft, gänzlicher Hingebung in Mitgefühl, als in diesem Kopfe des Nikodemus; nie ein so tief erschütterndes Bild der von Schmerz gefolterten MutterLiebe, als in dieser MarienGestalt. Auch die beyden Schwestern drängen sich von Jammer überwältigt an den heiligen Leichnam — dieses Göttliche Unterpfand der Erlösung — um ihre Thränen mit dem Balsam der Wunden zu mischen; Alles ist in Schmerz und Liebe aufgelöst.

Nun war ich beym Hereintreten noch so ganz erfüllt gewesen von diesen Bildern menschlicher Herrlichkeit, und der Majestät des einstigen Roms; Erinnerungen an die Pracht der alten Welt und alles was je groß und gewaltig erschienen, hatten mich in tiefes Staunen gesetzt; da traf mein Blick auf dieses Bild, und sieh! ich mußte der innigen Bewegung Thränen — glühende Thränen mußte ich dem Momente geben, der mir den Abgrund der Sünden der Welt, und die Unermeßlichkeit Göttlicher Erbarmung so mit einem Schlage vor die Seele stellte. Es war mir nun wieder so klar, daß nicht das Entzücken, und die Begeisterung, und die Herrlichkeit der Gefühle, die uns oft wie mitten durch ein bren=

nendes Fest in die Himmel zu tragen scheinen, der wahre Weg zur Seligkeit sind, sondern die Leiden, und die Thränen, und der Tod.

Und auch der Grund jener Wehmuth war mir klar, den ich noch heute bey dem Anblick des in Schutt versunkenen Roms empfunden. Die Gerichte des Herrn sind über die Völker ergangen, die, wenn sie gleich den Erdball beherrscht und verwüstet; wenn gleich ihr Leben in einem stolzen Triumphe vorübergerauscht, doch ohne Liebe und Seligkeit waren — weil ohne Gott.

„Und auch als sie wußten daß ein Gott ist; „als er ihnen verkündet worden durch des Himmels „gesalbte Boten, haben sie ihn nicht gepriesen als „einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem „Dichten eitel geblieben, verfinstert ihr unverständiges Herz. Und da sie sich für Weise hielten, „sind sie zu Narren geworden. Und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in „Bilder, gleich dem vergänglichen Menschen und „den unvernünftigen Thieren. Darum hat sie auch „Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste.“

Rom.

Die Gärten von Monte Cavallo.

Diesen Abend werd' ich nie vergessen — nie!

Die Sonne stand schon tief, es waren die Momente wo dunkle, ernste Glut, und ein Geheimnißvolles Flüstern, die ganze Natur zu überströmen beginnet.

Da giengen wir ein in das schaurige Dunkel der schwarzen Cypressen. Der Pinien wölbige Kronen schwangen sich so wohlig in den süßen Küßen des sanften Westes; und als wir hintraten in die kühlen rauschenden Grotten, wo die feurigen Blicke von tausend Perlen die aus den Fontainen in die Lüfte stieben, so sehnsüchtig glühten im purpurnen Strahle der sterbenden Sonne — war es nicht als ob ein heiliges Ergießen bewegter Elemente sich heranschmiegen, mir verständlich werden wollte?

Nein — ich werde diesen Abend nie vergessen — nie!

Die Stanzen.

Wie oft hab' ich mich hingesehnt in die Zeiten, in die goldenen, eines Julius und Leo; und mir ein Bild des damaligen Lebens entworfen; mich hineinzufühlen gesucht in die Art und Weise jener hochsinnigen Männer, die den Kranz des Ruhmes gewunden um ihr von Geistesblüthen überströmendes Jahrhundert; hineinzufühlen in das Feyerliche und Bedeutende der öffentlichen Sitten jener Zeit, die alles was Gehaltvoll war und Hochbegabt, zu würdigen mußte, und sich anzueignen.

Nun ich Raphaels Werke in den Stanzen gesehen und wiedergesehen, hat diese Sehnsucht ihr Ziel, und jenes Traumes duftiges Gebilde eine schöne Wirklichkeit gefunden.

Doch wie räthselhaft und eigenthümlich war mir der erste Eindruck den ich empfand. Ich hatte noch keinen Begriff davon wie man ein KunstWerk so ganz zur HauptSache machen, den Künstler in einem solchen Grade könne gelten und gewähren lassen, als hier in diesen Sälen, wo sich Raphael, dem durchaus freyes Feld gegeben war, mit dem vollen Umfange seines Wesens ausgebreitet und hingegeben hat

in das Glück eines ungestörten Wirkens, und Schaffens, und Bildens. Auch mußte ich den Blick oft erheben und wieder erheben, bis ich die Pforte fand in diese Welten einzugehen. Denn heiter, gefällig, einladend kömmt dir das alles nimmer entgegen; sondern als ein Ernstes, Gewaltiges, Großes will es von einer gewissen Höhe des geistigen Standpunktes erfaßt seyn. Groß war die Forderung jener Zeit an ihren Künstler, wie groß mußte also das Werk seyn das jenen Erwartungen nicht nur genügte, sondern sie in diesem Maaße überbot; und welche Forderungen darf nicht sein Urheber gegen jeden geltend machen, der sich demselben naht um es zu erkennen, zu genießen?

Bey einer Fülle bedeutender Anregungen nun, die durch das tiefere Eindringen in diese Schöpfungen des hochgefeyerten Urbins in uns entstehen, gewinnt bald das Bewußtseyn, daß wir uns vor einem Werke welthistorischer Bedeutung befinden, die Ueberhand. Dieses Bewußtseyn, welches in der Kunst-Ansicht eines jeden der diese Säle mit offenem Auge besucht hat Epoche macht, muß sich neben dem Imposanten der gewählten Gegenstände, auf die Ueberzeugung gründen, daß die Mahlerey das große Ziel ihrer Bestimmung nirgends in solchem Maaße erreicht, ihre Aufgabe nirgend in solcher Umfassung gelöst hat,

als hier; und daß wir uns vor einem Werke befinden, in welchem eine der herrlichsten MenschenGaben den Gipfel ihrer Entwicklung beschritten hat. Denn durch den Stoff sowohl, als durch die Weise ihn zu behandeln, trägt es das Gepräge einer solchen Vollendung, daß uns eine höhere Steigerung künstlerischer Wirksamkeit als ein Unmögliches erscheinet.

Der Zweck dieser sämmtlichen Darstellungen ist die Verherrlichung der Kirche, als einer Weltumfassenden Anstalt für die höchste Entwicklung des MenschenGeschlechtes. Man kann sich eine Vergleichung nicht versagen, die das was Raphael gewollt hat näher bezeichnen mag. Es liegt nämlich eine gewisse Aehnlichkeit in seiner Ansicht, mit jener welche unsern großen Bossuet begeistert hat. Denn was diesem die höchste Aufgabe der Geschichtschreibung war, ist auch für Raphael das erhabenste Ziel der Kunst; die Andeutung nämlich, daß alle Erscheinungen des Lebens nur in so ferne Anspruch auf Ewigkeit und wahre Bedeutung haben, als sie sich auf die Göttliche Offenbarung in der Natur und der Menschheit, durch das Christenthum beziehen.

Diese Ansicht ist in mehreren der Gemälde durch die Darstellung von Begebenheiten kund gegeben,

die sich zunächst auf die Verherrlichung des Oberhaupts der Kirche, und auf den Triumph unserer Religion beziehen. In einem der Säle jedoch, in der sogenannten Camera di Signatura, ist jene Beziehung mehr symbolisch ausgesprochen, und die ganze Natur des Menschlichen Geistes, wie ein Majestätisches System, mit einem so großen Tiefsinne der Gedanken, als künstlerischer ErfindungsGabe construirt. In diesem Saale wollen wir nun für heute noch einen Augenblick verweilen.

Es ist aber die Aufgabe welche sich Raphael hier gewählt hat, keine geringere als die Darstellung des Glaubens, des Wissens, der Tugend, und jener Begeisterung, die aus diesen drey GrundElementen der Menschlichen Glückseligkeit entspringt. Und so wie Dante, dessen Bild auf so bedeutende Weise mit in die Darstellung aufgenommen ist, in das Majestätische Gebäude seiner divina Comedia, die höchste Ansicht seiner ganzen Zeit über die heiligsten Angelegenheiten der Seele niedergelegt; so hat hier der unsterbliche Urbin in vier Hauptgemälden, gleichsam wie in vier Gesängen eines erhabenen Epos — den Inbegriff der Göttlichen und Menschlichen Dinge darzustellen versucht.

Die Kenntniß Göttlicher Dinge ist aber dem Menschen nur durch den Glauben erreichbar, und so

enthält auch das erste dieser Gemälde, eine Darstellung der Wissenschaft des Glaubens nach der Ueberzeugung der Kirche, nämlich der Theologie.

Daher lesen wir in jenem Medaillon in der Decke des Saales, welches zu diesem Gemälde in Beziehung steht, die Worte: Scientia divinarum rerum. Die herrliche Figur, voll sanfter Erhabenheit, welche diesen Raum füllet, das Haupt geschmückt mit einem Kranze von Granatblüthen, (dem Sinn-Bilde der Liebe; der Farbe des Hohen-Priester-Gewandes im alten Bunde), deutet mit Majestätischer Einfalt herab nach dem Bilde, wo in der Allerheiligsten Eucharistie, die Summe des Glaubens gezeigt ist. Doch es genügte dem großen Künstler nicht solche Würde der Bedeutung der herrlich gestalteten Figur selbst einzuprägen; sondern er wollte diese Bedeutung auch in die Austheilung der Farben mit übertragen wissen. Und so stehen dieser weiße Schleyer; diese glühend rothe Tunika; dieses grüne Uebergewand, in schöner Beziehung auf die drey Christlichen Tugenden des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung.

Auf dem höchsten Punkte des großen Gemäldes selbst, thronet der ewige Gott, der Vater der Schöpfungen, regierend die Welten mit der einen, sie segnend mit der andern Hand; von Cherubinen und

jubelnden Chören der Engel umgeben, dient ihm der Lichtkreis des Aethers, der die Schöpfung umglänzet, zum Schemmel. Inner diesem Kreise thronet auf Wolken der göttliche Sohn, mit ausgebreiteten Armen, ein Bild des Welterlösenden Kreutzes; zu seiner Rechten sitzet Maria, zu seiner Linken der Täufer. Unter ihm, in Mitte der Evangelien und in Gestalt der Taube, schwebet der heilige Geist, der Zeugniß giebt von Ewigkeit zu Ewigkeit dem Sohne, und Erleuchtung spendet der Kirche, die in heiligen Chören, anbetend, bekennend, vor dem Altar versammelt ist. Hier ist das Unterpfand des Glaubens und der Liebe in dem Brode des Lebens dargegeben. Zunächst erblicken wir die Fürsten der Apostel; des alten Bundes Väter und Propheten, und jene Zeugen mit den Palmen, die den Glauben mit ihrem Blute besiegelt. Auf den schon errungenen himmlischen Sitzen ist dieser selige Chor, in Gebet und Anschauung versunken. Jenen heiligen Altar umgeben die vier größten Lehrer der streitenden Kirche, verkündend in göttlicher Erleuchtung, durch Schrift und Rede, das ewige, hier zum Fleisch gewordene Wort. Eine Schaar heiliger Männer und Glaubensdurstigen Volkes, erfüllet in herrlichen Gruppen die vorderen Räume des erstaunlichen Werkes.

Hat sich aber die Seele des Menschen, geleitet von der Lehrer des Glaubens, zur Kenntniß der

himmlischen Dinge erschwungen, so kehrt sie bald in sich selbst zurück, und findet in den Gesetzen ihres eigenen Wesens, einen Spiegel der äußern Welt. Den Inbegriff dieser äußern Dinge und jener innern Gesetze lehret aber die Philosophie. „Causarum cognitio“ lesen wir daher auf jenem zweyten Medaillon, wo jene schöne Gestalt, die Stirne mit einem Karfunkel (dem Bilde des inneren Lichtes) gezieret, zu schauen ist. Hier sind es die Elemente, die uns der Künstler in den vier Stuffen der Farben bedeutet; zu Füßen die Erde, das gelbe Metall und die grünenden Zweige; darüber die blauen Wasser mit ihren Bewohnern; den Busen röthen des Feuers lebendige Flammen; und in den Höhen glänzet der helle Azur mit den funkelnden Gestirnen.

So wie aber alles Wissen sich hinwendet in die Anschauung oder den Begriff, und in Beziehung kömmt auf die Handlung des Menschen oder die äußern Dinge; so ist die hier gebildete Gestalt im Besitze der zwey großen Bücher, der Moral und der Natur; und dieser doppelte Sinn alles Wissens und aller Philosophie, ist auch in dem großen Bilde selbst — gemeinhin die Schule von Athen genannt — überaus herrlich durchgeführt.

Die zwey großen Repräsentanten der intuitiven so wie der praktischen Thätigkeit des Geistes: den erha-

denen Plato, und jenen Aristoteles, der das ganze Gebiet des Verstandes durchmessen, findest du hier im Vortrage ihrer Lehren begriffen, in der Mitte eines prächtigen Tempels. Jener deutet mit seiner Rechten nach dem Himmel, wohin er in seinen Erleuchtungen aufstrebt; dieser mit gesenktem Arme mäßigt die Begeisterung durch den scharfen Begriff.

In schöner Beziehung auf diese erlauchten Führer sind die übrigen Häupter der griechischen Schulen, in die zwey großen Hälften des Bildes vertheilt. Zur Rechten Pythagoras, der des WeltAlls Construction nach dem Verhältniß der Töne gemessen, mit jenen die ihm folgen; und drüber unser Socrates, in des Christenthums dunkelm Vorgefühl, den sinnlichen Alzibiades zu überzeugen bemüht. Zur Linken schließen Archimed und seine Schüler, Zoroaster und der Chaldäer sich an jene an, die mehr ins Praktische gewendet, das Reich der Begriffe in klarer Thätigkeit bewohnen.

Scheinbar unbekümmert um diese alle, hat mit erkünsteltem Ausdrucke des Gleichmuths, der eitle Diogenes, sich mitten auf die Treppen gelagert.

Jener so groß erfaßte Sinn der Aufgabe ist nun vollends auch in das Ornament des herrlich konstruir-

ten Saales übertragen. Minerva thronet in jener Nische die sich zur linken Hälfte, bey den praktischen Schulen befindet. Im Basamente ist die Tugend gebildet, der Zodiakus und des Herkules Löwe; als Sinnbilder der Ethik, der Physik, und der thätigen Kraft. Apoll mit der Leyer, bedeutet in der Nische zur Rechten, den Punkt wo die höchste Anschauung in dichterische Begeisterung übertritt; und die Bildwerke in den Füllungen, stellen den Zorn und die Begierde dar, über welche jene Gottheit sich triumphirend erschwingt.

An diese beyden großen Darstellungen, schließt sich nothwendig jene dritte: das Bild der Gerechtigkeit an. Denn die Kenntniß der Göttlichen und Menschlichen Dinge, hat eine nothwendige Beziehung auf das Gesellschaftliche Leben, in welchem die Menschheit sich unter bestimmten Formen entwickelt. Die Kraft dieser Entwickelung liegt in der Tugend; jene Formen aber bestimmt das Gesetz, welches ein Göttliches ist, oder ein Menschliches. Das erste hat Raphael in der rechten Hälfte dieses dritten Bildes, durch den Moment zu bezeichnen gesucht, in welchem Pabst Gregor IX. die Dekretalen sanktionirt. Zur Linken Seite aber ist der feyerliche Akt geschildert, in welchem Justinian seinem Kanzler die Digesten übergiebt.

Ueber diesen, durch eine Sinnvolle Anordnung der Architektur so glücklich benützten Räumen, sind die drey GrundElemente der Gesetzgebung; die Klugheit nämlich, die Stärke und die Mäßigung, in drey herrlichen Gestalten angedeutet. Jene ist mit dem Medusenhaupte bewaffnet, als dem Symbole ihrer Kraft den Irrthum und die List zu überwinden. Nach vorwärts und nach rückwärts schauet ihr Janus-Haupt; erblickt im dargereichten Spiegel der Zukunft jugendliches Bild; und erkennet nicht minder Vergangenes an den Fackel der Geschichte. Der Zügel den die Mäßigkeit führet, bedeutet den Damm des Gesetzes gegen der Leidenschaft ungeregeltes Streben; die Stärke aber mit der Eiche und dem Löwen, giebt mit kühner Miene die Erfüllung der Gerechtigkeit kund.

Dieser Sinn der Darstellung, ist in dem dritten RundBilde der reichverzierten Decke wiederholt. Hier thronet die Gerechtigkeit, geschmückt mit einem StrahlenDiadem, mit der Wage und dem Schwerte; Ruhe, und Würde, und Ernst ist verbreitet über diese Majestätische Figur.

Um nun das große Epos ganz zu vollenden, ist in dem vierten Wandgemälde der Aufschwung des vom Glauben erleuchteten, vom Wissen erstarkten

Geistes, im Uebermaaße der seligsten Gefühle geschildert. Denn die Erkenntniß Gottes und der Natur erzeuget neben der Kraft zur Tugend im Leben, auch die Begeisterung an dem Schönen. Raphael hat daher diese Darstellung der Verherrlichung sämmtlicher Künste geweiht, wenn es gleich vorzugsweise nur Dichter sind, welche neben den Musen sich unter diesen LobeerHaynen ergehen.

Ungemein trefflich und bedeutsam ist jener Aufschwung der Begeisterung schon jener himmlischen Gestalt eingeprägt, welches das vierte RundBild der Decke erfüllet. Mächtig umschatten die gebreiteten Fittige das Lorbeergekränzte jugendliche Haupt, von einem schwärmerischen Ausdruck mit hinreissender Schönheit beseelet. „Numine afflatur“ so lautet das Motto, und die Lyra ist bereitet, das göttliche Lied mit dem Majestätischen Rythmus zu durchklingen.

Auf dem Bilde selbst umgeben die Musen ihren göttlichen Führer, versunken in die Süßigkeiten der Melodieen die seinem SaitenSpiele entströmen. Innigeres, Zärteres ist Nichts gebildet worden, als die graziösen Gruppen dieser sinnigen Mädchen. In feuriger Extase besinget Homer den Ruhm der Hellenen; und der ernste Majestätische Dante, folget a passo lento e sospeso, seinem erkiesenen Führer,

dem prächtigen, harmonischen Virgil. Den Vorgrund des Raumes füllen zur Linken die herrlichsten der Dichter, welche die Liebe zu ihren Gesängen begeisterte; zur Rechten aber jene Heroen dieser Kunst, welchen die Weisheit und Vernunft, der Stoff ihrer Lieder gewesen.

Dieses möge in gedrängter Andeutung den tiefen Sinn des erstaunlichen Werkes bezeichnen, das sich in seinem Ganzen so wie in seinen Theilen, durchaus als ein Vollendetes bewähret. Denn auch die einzelnen Episoden dieser erhabenen Dichtung, klingen als vollkommene Akkorde, mit der großen Harmonie dieser herrlichen Schöpfung zusammen. Und so steht eine Welt von Ideen, durch den ZauberStab des Künstlers wie versinnlicht vor uns, und Raphael erscheinet uns gleich bewunderswürdig als Dichter, Bildner, Philosoph. Durch seine unbegreifliche Gabe das Hochbedeutende der Handlung durch die Natur der Darstellung zu mildern, an uns heranzurücken, sind wir ihm bald mit voller Liebe ergeben; und diese Liebe ist es, die auch aus uns wieder zurückstrahlt über seine herrlichen Werke. Ueberall leuchtet jene Klarheit der Gedanken, jenes zur Natur gewordene Bilden schöner Gestalten, jene Grazie und Großheit der Bewegungen, jener Erguß endlich des freudigsten Lebens hervor, die über dieselben einen ewigen Frühling

verbreitet. Es ist das Gepräge der Wahrheit, der Abglanz einer frischen, kräftigen Natur was uns so erquickend und freudig entgegenkömmt, so daß uns Wirklichkeit und Dichtung hier wie in Eines zusammenschmilzt.

Tief und mächtig ist die Einwirkung eines solchen KunstGenußes, auf jedes unbefangene Gemüth. Unser Urtheil wird freyer und kühner; wir fühlen uns plötzlich wie mündig geworden in unsern Ansichten, nachdem wir diese Welt Künstlerischer Schöpfungen in uns aufgenommen, die Höhen und Tiefen durchmessen haben, die der große Bildner bewohnt, aus welchen er sich begeistert, und diese herrlichen Ideen ins Leben gerufen, zur Gestalt gebildet hat. In welchem Werke des unermeßlichen KunstGebietes sind die höchsten Gaben des Bildners: edle Begeisterung, TiefSinn der Gedanken, die Leichtigkeit zu Schaffen in diesem Maaße vereinet? wo ist diese Klarheit neben solcher Tiefe? dieser Umfang neben solcher Vollendung zu finden? Wahrlich ein göttlicher Funke hat diesen Geist entzündet, und liebend haben ihn die Musen gepflegt! Aus des Hippokrenes Wassern hat er getrunken, und die Luft des Olympos geathmet. Der Glaube hat ihn begeistert, die Liebe genährt. Die Seher haben ihm das Aug erschlossen, und aufgerollt hat ihre Bücher

seinem Blicke die Natur. Aus Schönheit geboren kehren seine Gedanken zur ewigen Schönheit zurück, und in ein freudiges Leben erblüht was seine Hand berührt. Was wir staunend erstreben, genießt dieser Liebling der Grazien in goldener Fülle, und theilet sein Glück und seine Wonne, so freundlich in dem Segen seiner Schöpfungen mit.

Rom.

Der stille, heitere Tag ist wieder verklungen mit dem Tone der AbendGlocke, wo ihn der heilige Gruß des Engels besiegelt.

Ich war draußen gewesen bey den Ruinen der Tempel und Gräber, in stiller Betrachtung der Blumen an den Sarkophagen, und des Epheu's der sich so liebend um die Säulen ranket; und der Lazerten die sich so munter auf den MarmorPlatten sonnen. Da dachte ich wie reich und mitfühlend diese Natur gegen das Herz so vieler Menschen erscheine; denn ich sah aus duftenden Kelchen der Blumen thauige Thränen niedersinken auf die Urnen; ich fühlte den Kuß der sich anschmiegenden Lüfte; ich sah die rauschenden Brunnen ihre Perlen verschütten; ich vernahm das freudige Gesumme der ihren Schöpfer lobenden Bienen.

Da war mir, als sey der große Sinn des Lebens doch nur: Alles — Alles zu vergessen in einem Augenblick ruhiger Andacht. Was sind Jahre von Begebenheiten gegen einen Moment stillen Gebets. Wohl ist das Leben eine Pilgerfahrt, doch was ist das Ziel des Pilgers hier auf Erden als ein Grab? Ach, mir war so wohl geworden im Vorgefühle ewiger Ruhe, deren Bild in der Majestätischen Natur, welche mich hier umgab, so feyerlich erglänzte. Ich hatte keine Sehnsucht mehr als hinzuschweben mit den farbigen Wolken durch des Lichtraums blaues Gewölbe, um schweigend herunterzuschauen auf den verworrenen Erdball, dem betäubenden Gewühle der Menschen entrückt; in des Epheu's kühlenden Schatten hätte ich die Gräber umflüstern mögen mit liebenden Thränen; und wieder Himmelanschweben wie Harfentöne, um drüben zu verklingen.

Nun war die Abendstunde mit ihren Segnungen gekommen; und so wie bey der Umarmung eines scheidenden Freundes der volle Glanz seiner Seele sich im Auge sammelt, und die ganze Wärme seines Herzens in seinem Kuße ausströmet — so schmückte sich heute auch die Sonne vor ihrem Abschiede noch einmal in ihrer vollesten Pracht, und ergoß den Zauber ihrer FarbenStrahlen über die in Stille versinkende Natur hin.

In diesem Augenblicke bestieg ich den Palatinischen Hügel und setzte mich dem Tempel des Friedens gerade gegenüber. Da zogen durch den Bogen des Titus bey fröhlichen Liedern und tönender Schalmey die Winzer aus ihren Gärten herein. Der letzte Strahl der Sonne drückte den feyerlichen Scheide-Kuß auf jenes Tempels Schmuckberaubte Stirne; und die trotzigen Mauern glühten wie Rubine unter der Mortellen dunkeln, smaragdenen Kronen. So recht in ihrem Festkleide feyerte die Natur diesen erhabenen Moment. Es war ein Bild stiller Vermählung der von Gott geschaffenen Natur, mit dem vor Gott geschaffenen Frieden; es waren Töne der Versöhnung die von der goldenen Leyer der ersterbenden Sonne hinstrahlten über diese RiesenTrümmer einer stolzen Vorwelt.

Und nun — als alle diese Glut verglommen war, beym kälteren Blick der funkelnden Gestirne; als die GlanzFülle des Tages in stumme Finsterniß versunken, die ganze noch eben in den prächtigsten Farben geschmückte Natur verhüllet war im grauen Schleyer der werdenden Nacht; da begannen beym Zeichen der Vesperlichen Andacht die Lichter zu flimmern in den Wohnungen der Römer, und der müde HandwerksMann vertauschte sein Werkzeug mit der Zimbel, einklingend mit erheiternden Liedern,

im frohen Bewußtseyn wohlerfüllter Pflicht, in das große Fest des Friedens, das auf Rom niederschwebte aus den Nachtenden Himmeln.

Rom.

Villa Albani.

Seit gestern hab ich deinen Brief — und wie ist mir? es versagt mir Speise und Trank; und fast zersprengt mir deine Liebe das Herz!

Ich war schon frühe hinausgegangen in die Villa Albani, um einen ganzen, heiteren Tag dem stillen Andenken unsers Winkelmann's zu verleben. Ich hatte mir ihn so ganz vergegenwärtigt mit seiner entschlossenen Liebe zur Freyheit, mit seinem stolzen Bewußtseyn menschlicher Würde, seiner lyrischen Begeisterung für das Alterthum, mit seinem so laut für die Freundschaft schlagendem Herzen. Da fiel mir jene rührende Stelle seiner Briefe ein: „Endlich „wird die Ruhe kommen an dem Orte wo wir uns zu „sehen und zu genießen hoffen, woran ich ohne die „innigste Bewegung nicht gedenken kann; dahin will „ich wie ein leichter Fußgänger, so wie ich gekom„men bin aus der Welt gehen.“ O möge es ihm geworden seyn, das Loos ewiger Ruhe!

Da ich nun lange vor diesen Marmorn gestanden, mich hineingedacht und hineingefühlt hatte in die große Kunstwelt des stolzen Rom's, des mildern Athens, trat ich hin auf die Terasse des herrlichen Gartens. Und hier versank ich über bald in den entzückenden Ausblick nach dem schönen Gebürge. Gleich der Hoffnung jener neuen ewigen Jugend in den Gefilden des Paradieses, jenseits dieses bittern, Mühevollen Lebens, sah ich Tivoli's blühende Hügel über der verödeten Campagna di Roma in dem süßesten Dufte erglänzen. Wie aus dem Schooße des kindlichen Daseyns der ersten Jahre, trug mein Blick aus diesem Garten nach der mahlerischen Gruppe der Kirchen von St. Lorenzo und Agnese. Dann folgten die trüben, schwarzgrauen Sandstrecken der Campagna; mit dem Lago di tartaro und der erstickenden Solfatara. Doch das Grabmal des Plautus war schon mit Blumen überhangen, und gleich von hier an steigen Tivoli's paradiesische Gärten empor.

Und so war mir diese Majestätische Landschaft ein erhebendes Bild des Menschlichen Lebens; wie es dahin fließt aus dem Schooße der Unschuld, geheiligt durch die Kirche, geprüft und geläutert durch Schicksal und Leiden, und durch des Grabes versöhnende, blumige Pforte niedersinkt in des Himmels ewig blühenden Schooß.

In solche Betrachtung war ich versunken bis die Sonne schwand, und die feyerliche Pracht der Abend-Stunde meinen Blick nach Westen rief. Ich war so stolz, so muthig geworden; glaubte das Leben so ganz zu verstehen, es mit Sicherheit zu beherrschen. Ich war so allein und doch so erfüllt; so ohne Wunsch und Ziel und doch so sehnsüchtig; in einer so seligen Vergessenheit des Irrdischen; in dem Wahne als habe Niemand weiter einen Anspruch an mich, als lebe keine Pflicht als nur mit kalter Tapferkeit das Panier meines eigenen Lebens zu erfassen, und hinüber zu retten auf jene Hügel. Da kam mir dein Brief, und mit ihm eine neue Welt voll innerer Herrlichkeit — ein ungekannter Himmel von Gefühlen!

Rom

Sixtina.

Jene schöpferische Kraft die Gedanken des Geistes aus des inneren Lebens verborgenen Tiefen zu des KunstGebildes sinnlicher Erscheinung zu gestalten, die aus Raphaels Werken wie der milde Strahl der FrühlingsSonne leuchtet, aus einer sanften, klaren, liebenden Seele entspringt — diese Grund-Kraft des Künstlers gleichet bey Buonarotti jenen

Gewalten die bey Gewittern die ganze Natur erschüttern und erregen, so daß viele seiner Gestalten uns wie vom Feuer des BlitzStrahls beleuchtet, aus getheilten Donnergewölken hervorzubrechen scheinen.

Dieser gewaltige Mann ist so recht wie ihn Vasari nennet: un terribile ingegno. Und wie dem ruhigern Urbin die Darstellung der Santa familia recht eigentlich der Boden und der Himmel ist für seine Gabe, das reinste und heiligste Gefühl des Menschen auszudrücken; die betrachtende Seele in göttliche Liebe zu versenken; so ist für jenen die Geheimnißvolle, Majestätische Welt des alten Bundes, das Element in welchem es seinem colossalen Geiste am wohlsten gewesen; wo seine ungeheure Phantasie sich durch unermeßliche Höhen und Tiefen dahinträgt.

Hier in der Sixtina hat sein Geist so recht seine Schwingen ausgebreitet, und was er da zu Stande gebracht, würde unerreichbar scheinen, stünde es nicht in ergreifender Wirklichkeit vor uns. Auch ihn hat der Glaube begeistert; doch ist es nicht der söhnende, es ist der richtende Gott dessen Stimme durch diese Hallen donnert; der ewigen Gerechtigkeit sind diese Werke geweyhet.

Nun denke dir zu dieser unendlichen Größe des Gegenstandes eine Wahrheit der Darstellung hinzu,

welche das was schon als Gedanke so erschütternd ist als gegenwärtig, wirklich, vor dein Auge bringt, und jene ungeheure Wirkung dieses Werkes, von welcher Alle die es sahen Zeugniß geben, wird dir erklärbar seyn.

So bewährt sich auch hier wieder auf das herrlichste, daß getreue Nachbildung der Natur, der mächtigste Hebel des Künstlers ist, auf unsere Seele einzuwirken. Denn wenn wir diese Propheten und Sybillen betrachten — diese erhabenen Gestalten, von reichen GewandMassen wie von Wolken umlagert; auf den Fittigen der Begeisterung zu himmlischen Gesichten emporgetragen; vom Geiste erleuchtet der ihre Gebärden mit dieser göttlichen Großheit durchdringet — so glauben wir Theil zu nehmen an ihrem Seherblicke; begeistert zu seyn von dem was sie begeistert; und wir fühlen uns selbst emporgetragen zu einer nie gekannten Kühnheit der Gedanken, gerade weil es keine gewillkührten Formen, keine erträumten Gebilde der Phantasie, sondern aus der Wirklichkeit gegriffene Gestalten sind, die ein Leben athmen das wir kennen, indem wir unsere eigene Natur verherrlicht in ihnen erblicken. Denn das ist das Vermögen, das wunderbarste des Künstlers, das innere Leben des Geistes, das innere Bewußtseyn, das den Menschen so groß und herrlich machen kann,

in seiner äußern Gestalt zu versinnlichen, auch dem erhabensten Gedanken Form und Körper zu leihen.

Doch ein Bewußtseyn ist es, vor allem, ein erhebendes, das beym Schauen dieser Werke wie Vorgefühl der Verklärung in uns zu walten beginnt. Ist es nicht der für die Verwesung bestimmte Leib, dieses seit dem SündenFalle dem Tod zur Beute gewordene Werkzeug der Seele, dem der Künstler diese Bedeutung des Göttlichen, Ewigen eingeprä- get hat? Ja, auch nach seinem Sturze noch ist die Ruine des aus Gottes Hand als sein Ebenbild her- vorgegangenen Leibes mit himmlischer Schönheit überstrahlet. Da gedenkest du des Wortes: „daß „der Saame des Weibes der Schlange den Kopf „zertreten soll,“ und fühlest, daß es der Dämmer- strahl der verheissenen Erlösung — jener Sonne der ewigen Erbarmung sey, welcher diese Propheten auf den Höhen zu welchen sie der Geist emporgeführt, mit diesem Gepräge göttlicher Würde verherrlicht. Ja, die Erwartung des Messias ist der Anker ihrer Ruhe, und dieses heilige Gefühl des Trostes macht ihre Brust erschwellen, durchdringt jede ihrer Bewe- gungen mit dieser erhabeneu Grazie.

Und so wie zur Zeit des Adventes, in den Chor- Gesängen unserer Kirche eine Sehnsucht und eine Zu-

versicht glühet, welche den Betenden mit so himmlischer Wehmuth erfüllet — so wird auch hier beym Beschauen dieser Werke die Seele von jenem schmerzlichfreudigen Gefühle begeistert, das in den Büchern Davids und der Propheten, mit so Majestätischer Größe und unendlicher Innigkeit waltet.

Rom.

Mag der Tag auch vergehen wie er immer will, so ist es doch nur ein trauliches Sehnen nach dieser AbendStunde, wo ich dir im stillen Frieden mein Herz eröffnen darf.

Mein geliebter Freund! Wenn du einen ganzen Tag über deinen Geist angestrengt hast Theil zu nehmen an dem großen Schicksal der Welt, alle deine Kräfte aufgeboten dich als thätig und verläßig zu beweisen — und wenn du dann nach Hause gehst bey sinkender Sonne um die Geschichte des Tages in dein Buch zu schreiben, das was du erlebt und erfahren hast zu berechnen — da gedenkest du des Augenblicks wohl nicht, als da an der Schwelle deines Hauses der Abendwind mit deinen Locken spielte, und der letzte Strahl der Sonne deine Stirne küßte? Und doch — welches Geschäft, welches glückliche Ereigniß

könnte deinem Herzen die selige Empfindung jenes Momentes geben, wo dein ganzes Wesen in stiller Ordnung ruhte, und die Majestät der Einsamkeit dich zu umdämmern begann? O wie viel tausendmal glücklicher war dieser letzte Augenblick des Tages für deiner Seele als das Friedelose Bemühen der übrigen Stunden!

Das WaffenGeräusch der Eroberer die den weiten Erdball durchstürmen, diese Ungeduld nach Ruhm und Ehre, dieser Durst nach Glück und Vergnügen, ja Alles was den Menschen groß und herrlich zu machen scheinet, gilt es denn mehr da drüben auf der WagSchaale der ewigen Gerechtigkeit, als jenes Körnchen Weyhrauchs das der fromme Knabe am Altar in das Rauchfaß streut? Was ist eine Welt voll LebensGeschichte gegen einen Moment voll Ruhe und Unschuld, und was kann der noch mehr wollen dem ein sanfter Hauch der Gottheit sein Leben zur Blüthe gebracht hat, so daß ihm nun groß und herrlich wird was andern gering scheinet, weil er den in die Ewigkeit hinziehenden Geist überall erkennen und fühlen gelernt hat.

Heute, an diesem feyerlichen stillen Morgen gieng ich hinaus nach St. Paul. Mit gesenktem Blicke schritt ich hin über die Wiese wo sich auf süßen

Blumendolden die Libellen schaukelten, und ein tiefes, Wehmuthsvolles Schweigen war das Opfer das ich dieser Stunde bringen mußte.

Nur einmal, an der KirchenThüre, beym Hineintreten in diesen Tempel wo des Libanons Cedern die prächtige SäulenReyhe überdachen, da blickte ich hin über die Gebürge die vom Soraktes bis Albano Rom in stiller Pracht umlagern. Wie die HeldenSagen im Hintergrunde der VölkerGeschichte, so war mir ihr Bild in Majestätischer Ferne; es erhob meinen Geist, und verherrlichte mir diese Stunde.

Doch das alles begrub sich in die Andacht; da erblühte der Seele eine zweyte, innere Schöpfung; da öffneten sich rein geistige Quellen des Lebens; und alle Sehnsucht, alles Hochgefühl ward durch den Segen des Gebetes verkläret.

Drauf gieng ich hin durch des Caracalla Bäder, wo zwischen Buschumkröntem Gemäuer die Trümmer der zerstörten Herrlichkeit liegen. Und auch hier wohnte geruhige Stille in verödeten Räumen. Die Vögel des Himmels nisteten im Laubwerk vergoldeter Friese, die weidende Heerde labte sich aus porphirnen Becken; Ghirlanden von Blumen und Epheu hiengen durch die Schmuckberaubten Säle, und in ruhiger Pracht feyerte die Natur das ewige Fest

ihrer Jugend, den stillen Triumph über die vergängliche Herrlichkeit aller MenschenWerke. Auch jene Gärten nahmen mich auf in ihre SchattenGewölbe, wo hundert Fontainen rauschen, und des Alterthums herrliche MarmorGebilde umduftet prangen in der Orangenbäume Fruchtbehangenen Reyhen.

Und so hatte den ganzen Tag über die FarbenPracht dieser Natur in mein Auge gestrahlet; ich war von Denkmal zu Denkmal menschlicher Größe geschritten; hatte den Stolz der Welt mit staunendem Blicke gemessen — bis die Stunde kam, wo die AbendLuft leise zu kosen beginnet mit den Blumen der Wiese und den Wellen des Teichs. Da war es so stille, so ernst geworden. Da vernahm ich der Tiber düsteres Rauschen über den Gebeinen der Helden und den Büsten der Götter; das zitternde Pochen des Echos in den Hallen verlassener Tempel, und der Lüfte sanftes Rauschen in den Ruinen der KaiserPalläste. Nun war die ganze Pracht des Tages verglüht, eine selige Ruhe besänftigte den Geist, und ich erkannte das Glück das mir jezt so ungesucht entgegenkam.

Ein Winkel ist da im tiefsten Herzen wo die heiligste Quelle des Lebens fließt; ein geheimer, stiller, andächtiger Platz. Dieser ist verschlossen gegen den

Glanz und die Herrlichkeit der Welt; gegen Ruhm und Begierde; gegen alle Leidenschaft, allen Zufall; gegen die ganze mühselige Verkettung eines rastlosen Ringens und Dringens auf Schicksal und Zukunft und Glück. Aber in der kühlen Abendluft, beym schiefen Goldstrahl der Sonne, in der Sternerhellten Nacht, in der einsamen Stunde des Gebetes, da öffnet er sich mit seinen stillen seligen Freuden, überströmet dich mit seinem sanften Lichte, und kündigt sich dir an als ein friedlicher Bote aus der himmlischen Heimath.

Rom.

Die Antike.

So hat der Strom des Lebens fortgerauscht seit Anbeginn der Welten, und all' diese Gebilde stiegen hervor aus seinen Tiefen; und der Geist des Menschen hat die Natur befruchtet, auch dort wo er seinem eignen Irrthum, seiner eignen Schande Zeugniß giebt.

Das Leben hat immer seine Herrlichkeit behauptet, und ist stets unverwüstlich geblieben; ein ewiger Born in dem sich die Schatten spiegeln so wie die Lichter. Und ist er gleich oft getrübt von dem Erd-

reich das ihn empfangen, so giebt er doch in Augenblicken der Ruhe immer seinen Ursprung kund, und weiset zurück nach den Höhen, welchen er Anbeginns in heiliger Klarheit entquoll.

Die Kraft zu bilden und zu schaffen — sie wurde stets empfangen von der Natur blühendem Schooße, und unter der Herrschaft ewiger Gesetze wird jedes Kunstwerk geboren, sey es auch in der Empörung des Stolzes und der Sinne gezeuget.

Immer strebt der Geist nach Licht und nach Bedeutung; strebt immer ins Ewige, Unendliche hin; und die Natur entfaltet jeden Gedanken, nährt seine Geburten an liebender Brust.

Und so ist Natur und Bedeutung und Leben, der herrliche Dreyklang der auch des Alterthums Bildwerke durchtönet, nnd unsre Freude am Schönen erweckt.

Tivoli.

Endlich, o Tivoli! hab ich sie gesehen deine Silberschäumigen Bäche und deine blumigen Auen; deiner Hayne heilig Dunkel, und die schwankenden Pinien des Gartens von Este. Ja endlich, mein

geliebter Freund! bin ich hier in diesem Elysium, wo der brausende Teveron abstürzt in die schaurige Grotte Neptuns. Dort flicht die Sirene sich Epheu und Nymphäen ins triefende Haar, badend den schuppigen Leib in tanzender Wellen klarem Kristall. Aus donnernden Tiefen erhebt sich der Iris farbig Gebilde im strahlenden Bogen; schön ist des Hügels felsige Stirn von der Sybille Tempel gekrönet. In des BadSaals versunkenen Nischen grünt der Myrthe dunkelnder Strauch; so geisterhaft und einsam ragen die Pfeiler gestürzter Gewölbe, geröthet von rosiger Dämmerung, die leise verglüht hinter Albano's duftigen Höhen.

Durch des Mäzenas herrliche Säle — wo einst an heitrer TafelRunde, beym gekränzten Becher edeln Falerners, o Horaz! deine Lieder ertönten — rauschen jezt taumelnde Bäche; sie stürzen hinab mit tobender Hast, aus des Pallastes Thüren und Fenstern, in den jubelnden Schooß der blumigen Tiefe.

Durch des Tempels schwankende Hallen, bebet des Echo pochender Schlag. Nicht der Jungfrauen züchtiger Chor — aber der Nachtigall sehnsücht'ge Töne, klingen aus dem FeigenStrauch durch die geborstene Kuppel. Des Weinstocks blaue Perle glühet in porphyrner Nische, über dem Schutte

zertrümmerten Bildwerks; und an dem Altar, statt dampfenden Rauchwerks, verschüttet bescheiden das Veilchen den Balsam. In der Kuppel buschigen Lücken girret der Tauben liebendes Paar; und die Lazerten glitschen so munter über die MarmorPlatten dahin. Liebend ranket Jelängerjelieber sich um der Säule gebrochenen Schaft; und der Vögel rauschender Zug stürmt durch die einsamen Hallen dahin.

In des Eichhayns heiligem Dunkel belauschen die Lämmer der Winzerin Lied; am röthlichen Felsen, umsponnen von Epheu rauscht der Olive silbernes Laub.

Von stolzer Terasse, seh ich bey Nettuno, die Nacht sinken ins purpurne Meer; der scheidenden Sonne glühender Kuß röthet Palazzola's strahlende Zinnen — schon verstummt des Jägers Lied — hinter Gandolfo schwanket im WestWind, die einsame Pinie.

Auf der Stirne sonniger Hügel, blinkt das Gemäuer des stillen Konvents; und durch der Teiche blauen Spiegel, zieht des Gewölkes unstetes Bild. Königlich schimmert des Monte Cavo majestätisches Haupt — und Frascati's üppige Hayne, athmen so freundlich erquickendes Kühl.

Ach! in dem Schatten dieser Ruinen, ist ein Flüstern kosender Elfen; durch der Kuppeln blumige Ritzen, dringet der Sonne purpurner Strahl, und beleuchtet entweihte Altäre, wo nicht des Opfer-Thiers sühnendes Blut, aber der Lilien duftende Thräne sich liebend ergießt. Durch der Hayne Majestätisch Gewölbe, rauscht der Fontaine silberner Strahl; und aus den Lüften sinken die Perlen, in der Blumen duftigen Kelch. Leise hüpfen, die Agley zu küssen, muntere Wellen zum blumigen Strand; und es umgaukelt der tändelnde Zephyr, kosend der Nelke purpurne Locken.

Durch der BadSäle schlanke Bogen, bricht des Abendlichts rosiger Hauch; Schamroth glüht im dunkeln Laube, der Orange goldner Ball. Gleich der Kaskade wallenden Strömen, quillt vom Gemäuer der kugliche Busch; und durch der Rotonde zerrissene Wölbung, ergießt sich des Himmels reiner Azur.

Ohne Gold, ohne Bildwerk stehen die nackten zertrümmerten Wände — aber von Rosen, vergüldeten Käfern, glüht des Gebüsches dunkles Gewölb.

Tivoli.

An einem klaren Morgen wie dieser, wo das Blau der Luft zerschmilzt in das Grün der Wälder, und aus dem tiefen Thale das Brausen der Wässer heraufklingt zwischen Felsen, überhangen von des Epheus grünen, mit dem Purpur der Alprose durchwobenen Matten — an einem so himmelschönen Morgen, wird auch dein Herz rein wie Krystall, und leichter strömt das Blut durch deine Adern, kühner trägst du die Stirne, freyer wird dein Blick.

Da fühlst du dich so ganz Mann, so hoch über der Natur die dich nun durchdringet, die du durchfühlest, und dich schmückest mit ihrem Stolze. Dann senket sich dein Blick nieder auf die Ebenen, und du schauest den breiten Strom der sie stillen, Majestätischen Schrittes durchmißt, und du wirst der goldenen Fluren gewahr die seine Wasser getrunken haben, und siehst Blüthen niederregnen auf seine Silberwellen. Nun fühlest auch du dich geschaffen Segen zu stiften, und das große ruhige Bild des Stromes, bedeutet dir den Sinn deiner Sehnsucht, und deines Berufes.

Früh trat ich heute hinaus in den zierlichen Tempel der Vesta, um des schönen Morgens klaren, heitern

Eindruck im stillen Gemüthe zu empfangen. Schon erblühte der neugeborne Tag in jungfräulicher Röthe; bald schloß der Morgenstern sein funkelndes Auge, und wie ein Sorgenloses Wölkchen, schwankte die blasse Sichel des Mondes im erhellten Azur. Es war als schwebte der Hauch der Gottheit in dieser MorgenKühle nieder, und bald erglänzte die Natur in ihrem herrlichsten Schmucke. Durch die buschigen Kronen der Hayne ergossen sich nun die ersten Strahlen der neugebornen Sonne, und in den prächtigsten Farben spielten sie im frischen Thau, der in krystallnen Tropfen an den BlumenDolden hieng. Der gelbe Günster, der purpurne Weydrich, tausend und tausend Blumen waren ins herrliche Grün der Wiesen verflochten. Ueber die OlivenWälder hin rauschte ein sanftes Gesäusel der MorgenLuft, und schon erklangen die Pfade des Gebürgs, von den Glocken der zur Weide ziehenden Heerde.

Wenn ich nun zurückdachte an den gestrigen Abend in Giardino d'Este, wo mit dem Abend-Himmel auch meine Phantasie immer mehr zu glühen begann, die so bemüht war dem Kampf dieser Gegenwart, mit den ernsten, Trauervollen Monumenten einer hingesunkenen, erhabenen Vergangenheit in ein großes Bild des Lebens zu verweben; als aus dem schauerlichen Schwanken der vom Abendwind

in Schlaf gewiegten Pinien, tausend unstäte Bilder in meine Seele dämmerten; und ich verglich jetzt den klaren ruhigen Eindruck dieser Morgenstunde, mit jener gestrigen, nun in die Nacht begrabenen Empfindung — Da sah ich denn doch daß Alles Gut und Recht ist was von Gott kömmt, selbst daß der Mensch oft voll Sehnsucht die Arme ausbreitet, und — Nichts damit erreicht. Dann bedachte ich was ich verdient habe, und was mir geworden ist, und ich mußte ausbrechen in den Ausruf: „Wenn ich in die Ferne sehe, so drängen sich die „Erfüllungen aller Wünsche meiner früheren Jahre „an mich heran; und sehe ich in die Vergangenheit „zurück, so kann ich nur sagen: Gott! du hast mich „übersegnet, du hast es herrlicher gemacht, als all „mein Verlangen.“

Als wir dann hinzogen an dem hohen Ufer-Saume des Teveron's der durch die brausende Tiefe dahinstürzt; als unser Blick aus den Buschumkränzten Ruinen der Villa Catull's sich hintrug von diesen paradiesischen Hügeln über die Wälder von Oliven und die verbrannten Strecken der vulkanischen Campagna, nach den Kuppeln der heiligen Stadt — da leuchtete er wieder wie BlitzStrahl durch meine Seele der Gedanke, daß keine Sehnsucht hier jemals ihr Ziel findet, und mir wurde so wohl

in der Zuversicht, daß dieses Erdenleben hier ein Ende nimmt.

Es wird mir immer schwerer mitzutheilen, je tiefer das liegt was ich aussprechen möchte, und meiner Seele entsinken die Gedanken wie einem Kinde das zu schwere Gewicht. Die Natur hat selbst ihre heiligen Gränzen die sie um das Gemüth zieht; und wenn wir der Wahrheit nachsinnen, so sehen wir sie wohl heranschweben im Geiste, die himmlisch Glänzende, und unsere Andacht wird so groß, daß wir in die Kniee sinken möchten vor ihr — wir können sie aber nicht aussprechen; und doch öffnet sie uns den Weg zur Seligkeit! Und oft ist uns so wohl als trügen wir eine frohe Botschaft im Herzen, wenn gleich die Stunde noch nicht da ist wo wir sie verkünden dürfen; und wir fühlen die Kraft zu beglücken und zu trösten; zu leben und zu sterben, ohne gleichwohl den Weg unsers Schicksals zu kennen.

Jetzt ist mir leichter weil ich dir dieses gesagt habe. — Mein Herz war mir so schwer im Nachhausegehen wie eine Blume von Thau. Alle diese großen NaturScenen schwebten mir vor der Seele, aber es gelang mir nicht ihren Sinn zu deuten, ihre Sprache zu verstehen, und sie mir anzueignen.

— Das habe ich so oft empfunden, besonders an schönen SommerAbenden, wenn alles so feyerlich stille wurde, und die schweigenden Schatten einzogen in die Hayne, und der erste kühlende Hauch der Luft hinstreifte durch das Geschilfe des Teiches; da ahndete ich, daß mir Gott nahe war, eben weil ich mich abwendete von der Zerstreuung; da erwachte ein Sehnen das den Tag über geschlummert hatte, übertäubt vom Geräusche der Welt; dann erhob meine Seele ihre Schwingen, entlastet des irdischen Gewühls. Aber deutlich wollte mir doch nie werden was ich wollte; klar war mir der Grund dieser Sehnsucht, doch nie — bis ich es aufgab das frevelhafte Streben mir selbst das ganze Wesen meines Lebens zu deuten, hinunterzuschauen auf seinen Grund und in die Werkstätte der Schöpfung. Dieser Augenblick von Hingebung in den Willen des Herrn war die Pforte durch die ich nun eingieng zum Frieden; da ward es ruhig in meinem Geiste wie heraußen in der Natur; da begann ich den Sinn des Lebens zu verstehen, weil ich den walten ließ, der die Quelle ist alles Lebens und seiner Bedeutung.

Doch was bedarf ich das alles dir zu sagen? hab ich es nicht erkannt gerade in der Herrlichkeit deines Gemüthes? Warst du mir nicht der Mor-

genstern der in den erfrischenden Thau meines Lebens glänzte? Lag nicht Gottes Blick segnend auf deinem Antlitz als ich mit dir auf dem Berge gieng? War nicht dein Handdruck ein heiliges Pfand das wir beyde seines Segens theilhaftig seyen? Waren nicht die wenigen Worte die da ausgesprochen wurden ein festes Siegel in unser Herz gedrückt, daß uns ein neues Leben beginne?

O alle Nebel die damals hinzogen an den Felsen, alle RegenTropfen die zu unsern Füßen niederfielen, Blitze und Stürme die uns nah und ferne umgaben, seyd mir gesegnet und gegrüßt!

Frascati.

Villa Conti.

„Aus Golde scheinen Blumen aufzustehn,
„Die Amors Hände zart in Kränze binden.“

Da waren wir den ganzen Tag im Schatten des Waldes, und lasen die Sonetten der gekrönten Dichter; manch Lied ward gesungen, manch Lebehoch ist erklungen, und der Frohsinn beflügelte die Stunden. Auch ladet hier Alles zum Genuß der Freude; und beym Anblick dieser mächtigen Eichen

und Platanen erschwillet die Brust in ThatKraft und der Blick steigt Wonnetrunken empor mit den rauschenden WasserSäulen der Fontainen welche Millionen Perlen verschütten — empor in die grünen luftigen Gewölbe der Hayne.

Aber als es Abend geworden, als die Stunde der Sehnsucht kam, und der in die Ewigkeit hinziehende Geist im AbendWinde durch die Gipfel der Bäume zu rauschen begann, da trat ich mit bewegter Seele auf die herrliche Terasse, welche den Hinblick öffnet nach dem heiligen Rom.

Da lagen sie die sieben Hügel im glühenden West, wo mir so manch goldner Traum früherer Jahre zur schönsten Wirklichkeit geworden — wo ich recht fühlen gelernt, daß das Gute und Schöne allein keine Schranken und kein Ende hat. Wie manche Ahndung aus dem tiefstem Grunde des Lebens entquillend, gestaltete sich mir dahier zum lebendigen Gedanken, der sich nun von Klarheit zu Klarheit emporschwang. Und gerade deswegen ist mein Herz dahier so ganz erfüllet, weil mir von Heiligem und Großem umgeben, das Leben wie unter Berührung eines Zauberstabes neu erblüht, um Früchte des Guten und Schönen zu bringen.

Aber was ist diese Welt im Stande zu gewähren? sie zertrümmert unsere Hoffnungen; sie spielt mit den Entwürfen die wir ihr anvertrauen; sie wendet die Klugheit mit der wir sie meistern wollen beschämend gegen uns selbst, und indem wir sie zu verstehen glauben zieht sie uns tändelnd in den Strudel ihrer Verwirrung. Und diese Begeisterung, die so plötzlich wie eine FeuerSäule auflodert in uns — erlischt an einem Hauche der Gemeinheit; diese heiße innige Liebe die uns durchströmet, wo ist ihr Ziel, wo wird sie beherbergt und erwiedert?

Und doch ist es so süße: untergehn in diesen erhabenen unerwiederten Gefühlen; und doch ist es so selig und beglückend, alles was wir erreichen können, mit dieser Liebe, mit der unergründlichen, zu überströmen.

Ja dieser Kampf zwischen der Sehnsucht nach der himmlischen Heimath, und der Ergebung in das Schicksal auf diesem fremden Boden, ist die Sinnvolle Aufgabe unsers Lebens. Darum, o mein geliebter Freund! bin ich wohl traurig, und darum sprechen mich Abend = und Morgenröthe, Mond und Sterne mehr an, und ziehen mich hinauf — hinauf in das Gewölbe der Wolken, daß ich mit ihnen ziehen möchte über Berge und Flüße; denn

sie sind die Zeugen meiner Einsamkeit, und meines redlichen Willens; und sie sind dem näher was ich begehre, tausendmal näher als ich selbst; und mein Geist schwingt sich empor und liebkost sie; und wenn der Wind ein Rohr zu meinen Füßen bewegt, so rührt es mich, und ich fühle er sey mein Genosse, mehr als viele Menschen; denn er hat mein Herz bewegt und besänftigt, da es bange war — als mich die Menschen nicht verstanden. Ja so ist es mit dem MondenSchimmer und den Sternen; sie sind Ehrfurchtsvolle Zeugen meines Gebetes, und ihr Reich ist der Raum darin mein Geist leben kann; sie spotten meiner nicht, und drängen mich nicht nieder, aber sie sind die Saat die auf dem Wege zum Tempel Gottes blüht, und meiner Seele öfnet ihr Glanz die Pforte zur Andacht.

So sprach ich zu mir selbst, als ich hinsah auf die Hügel von Rom. Ich war in so innigem Verkehr mit der Natur, und mit welcher Natur? In einem Lande, in welchem Gottes Segen aus jeder Ritze des Bodens dringt um Blumen auszuschütten; wo das Laub der Bäume wie Smaragden glänzt; wo die Bäche wie Milch schäumen; wo die Ströme und Gebürge in Stolz und Majestät gekleidet sind; wo das saphyrne Meer in strahlen-

den Perlen heranschäumt die Orangen zu küssen, die an seinem Strande erglühen.

Und ich empfand eine tiefe Ruhe — Ja mein geliebter Freund! Ruhe, diese Heilige lade in dein Haus — sie ist die Grazie des Lebens. Stelle dich hin in die Ecke deines einsamen Zimmers, und lasse sie vorüberziehen; betrachte sie mit deinen menschlichen Augen, und du wirst die Majestät der Auserwählten in ihr erkennen, und ihre Geheimnißreiche Bewegung, ihr Blick wird ein Leben in dir erwecken, dessen Spuren dich schon oft leise berührten; ein sanfter Schauer wird über dich kommen, und tausend Sorgen werden wie Asche über deinem Haupte zusammenfallen.

Ja noch einmal: Alles führet dennoch nur zur Einfalt des Lebens, wo man nichts mehr will — zur Ruhe, über die wir so oft hinwegschreiten, ohne zu ahnden daß sie der Bote der himmlischen Heimath sey.

Castello Gandolfo.

Noch ist die Nacht nicht ganz hereingesunken, noch kann ich die Myrtenbäume in der Ferne erkennen die ein Kreuz umgeben, bey dem ich heute

gewesen, und in ein Gewitter hingesehen habe, das so Majestätisch aus dem Meere emporstieg.

Ich will dirs nur gestehen — ich dachte mir, du könntest kommen; und ich sann in meiner Seele nach, wie ich dich begrüßen würde; es war mir als müßte ich dich anschauen, und diesen Reichthum der mein Herz erfüllet, erblühen lassen vor dir.

Aber der Donner rollte, und die RegenWolken schauerten nieder in die Wälder, und die Blitze haben den heißen Tag, und mir die heiße Sehnsucht gekühlet.

Früh Morgens war ich hinausgetreten ins thauige Gras; war so ganz in stille Empfindung verloren. Die jugendliche Luft der ersten Tages-Stunde flüsterte heilige Ruhe; ein tiefes Schweigen war noch über die Landschaft ergossen. Da begannen die Hayne von dem Gebete der heraufziehenden Pilger zu erklingen, und die Natur schien so stolz darauf diese Andächtigen zu beherbergen. Nimmer vermochte sie die Kirche zu fassen; und als sie nun an die Pforte des Tempels gedrängt, bey der Wandlung niedersanken auf die Kniee, und alles so stille, so feyerlich stille war in diesem heiligsten Augenblick, und selbst die stolzen Gebürge in ihren prächtigen blauen Gewändern, und die

Wälder in Gesäusel ihrer Wipfel ihn mitzufeyern schienen — da bedachte ich: wie nahe der Allmächtige und Unerreichbare doch mitten zwischen seinen Kindern wohnt!

Jezt aber rückt jene Stunde heran, die ich mit Gott und Euch zu verleben gewohnt bin. Ja, schon brechen der Gestirne funkelnde Blicke durch diese schauerliche Halle, die sich über unserem Scheitel so unerreichbar emporwölbt. Und in der Nacht, da war ich ja immer geborgen. Wenn über meine glühenden Wangen eine stille Thräne floß, deren Quelle himmlisches Entzücken war; wenn meine leuchtenden Augen nach der Seligkeit spähten die ich in den Tiefen meiner Seele ahndete; wenn ich unbeweglich, mit herb geschlossener Lippe den Gang der himmlischen Einsamkeit belauschte, die so friedlich und Anmuthsvoll an mir vorüberzog — da war mir die Nähe meines Herrn und Meisters immer am fühlbarsten, und ein feuriges Gebet beschloß mir stets die Geheimnißvolle Stunde.

Nun lebe wohl geliebtes Kind! und laß uns treu bleiben dem Geber solcher Stunden, der den Himmel gesegnet hat und die Erde, und uns zu Erben seines Segens eingesezt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Freyberg, Maximilian Prokop <<von>>,

Tagebücher aus Rom

Bd.: [1]

München (1820)

Bibl.Mont. 2080#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10718735-6